



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)

52 (1.2.1939) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-243478](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-243478)

plötzlich die großen Fragen der Bevölkerungspolitik, vor allem die Frage der Ungeborenen, nicht mehr zu umgehen.

Von Zeit zu Zeit wird auf den alarmierenden Geburtenrückgang hingewiesen, und es heißt neuerdings, daß die Regierung Pläne entwickle, die eine Steigerung der Geburten zum Ziele haben. Man denkt an Gehaltsdarlehen, deren Rückzahlungsumme sich je nach der Kinderzahl verringert oder ganz erlassen wird, an Kinderbeihilfen und Steuererleichterungen. Deutschen Ohren klingt das wohl bekannt. In diesem Land des Individualismus aber ist jede dieser Maßnahmen eine Revolution.

Es wird viel von Demokratie und Freiheit gesprochen. Man bemüht sich, diese Ideale neu aufzuspannen und ihnen, seitdem sie angeflaut sind, einen tieferen Sinn zu geben. In gleicher Zeit aber ist man auch bestrebt, diese idealen Grundlagen des englischen politischen Lebens darauf zu prüfen, ob sie praktisch und wirksam sind. Der Engländer hat sich daran gewöhnt, den Maßstab von Leistungen anderer Länder an seine eigene Lehre zu legen. Mit zunehmender Leidenschaft versucht er, Ergebnisse, die in anderen Ländern in einem autoritären System erzielt worden sind, innerhalb der Demokratie zu erreichen. Die Demokratie soll, wie es oft heißt, zeigen, daß sie das Beste leisten kann. Aber dem gleichen Engländer ist der Fortschritt anerkennender. Er ist stolz auf die Leistungen der Demokratie, aber er ist auch bereit, demokratische Grundzüge über Bord zu werfen, wenn es dazu dienen kann, sein Land härter zu machen, als es bisher war. Oh könnt man, England müsse den „Missständen“ dankbar sein, denn sie hätten England zum Erwachen gebracht. In dieser Form ist es nur eine Programmparole. Es handelt sich vielmehr um Fragen, die sich auch ebendies in dem Bewusstsein des Engländers geltend machen. England hat in den vergangenen Jahren eine Willenshaltung angedeutet, die denjenigen des Schwarmfinklers in einem bekannten Film vor einigen Jahren vergleichbar ist. Der höchste Triumph dieses Komikers war der der Selbstverweidungsfähigkeit.

Und wie es einem Spätkritiker wohl geht, hat er plötzlich große Eile. Selbstverweidungen sollen nicht geändert werden, weil das Verhängnis bedroht. Man ist sicher, sondern die am schnellsten heranzukommenden Vorkämpfer werden gebaut. Die Demagogen werden aufgerufen, sich Vorkämpfer zu halten. Amerika und die Dominica müssen helfen. Man geht zu den, die Antikolonialisten des Schwarmfinklers, daß es keine Erwerbserhöhungen geben werde, selten schon als überholt, die Handelsstützpunkte wird auf den Kriegskrieg vorbereitet. So gar Verfassungsklagen wie das Arbeiten von Regierung und Parlament werden nicht mehr allein unter dem Gesichtspunkt des Rechts, sondern wie gewöhnlich diese Einrichtungen arbeiten können, unter die Lupe genommen.

Demokratie und Freiheit mögen dem Engländer noch Begriffe sein. Unter dem Druck des Faktors Zeit ist aber er innerpolitisch schon zu Nüchternem bereit, die diese Begriffe verlassen und vermaterialisieren, so daß sie eines Tages vielleicht nur noch außenpolitische Parolen zur Erkennung von Freund und Feind sind.

Bedrohliche Zustände an der spanisch-französischen Grenze:

Flüchtige Milizen haufen wie im Bürgerkrieg

Frankreich schickt noch zwei Regimenter an die Grenze - Saboteure Zwischenfälle in den Flüchtlingslagern

Draht- und Pariser Korrespondenten - Paris, 1. Februar.

Der Innenminister Sarraut und der Gesundheitsminister Marcet haben gestern einen Teil der französischen Grenzengrenze besichtigt. Von Perpignan bis nach dem Grenzort Béziers haben sie die Einrichtungen zur Aufnahme der spanischen Flüchtlinge gesehen.

Die die Verhältnisse der Pariser Presse sehr oft angezogen, wurde zu Ehren der Minister ein kleines Festspiel gegeben. Die schlimmste Not und die schlimmste Unvorsichtigkeit wurde vor ihren Augen sorgfältig verhehrt. Man zeigte ihnen in der Hauptstadt nur die Anzahl der Flüchtlinge, natürlich nach dem reinigenden Bad und nach der Entfernung sowie die Arbeiterlager der defektierten französischen Soldaten. Diese Verheimlichung gelang um so leichter, als gestern der Anbruch der Flüchtlinge zur Grenze weitaus geringer war.

Die sogenannte republikanische Revolution hatte nämlich wieder eine Sperrlinie von Politikern an der Grenze aufgestellt, die namentlich den Kommand der Milizsoldaten hindern sollte. Immerhin ist es schon jetzt an französischem Boden zu einigen aussergewöhnlichen Zwischenfällen gekommen. Die beherrschenden Bürgerkriegsregimenter könnten so schnell ihre Kriegsgewandtheit nicht aufgeben. Wenn sie auch ohne allen großen Schwierigkeiten ihre Waffen abliefern, so haben sie sich doch allzuoft an das „Requieren“ gewöhnt, als daß sie diese Gewandtheit sofort nach dem Abtritt über die Grenze lassen sollten könnten. So ließ sich gestern beispielsweise ein Trupp spanischer Bürgerkriegsregimenter in einer französischen Garage nieder, räumte das Büro aus, zerstückte Tische und Stühle und sandte mit diesem Brennholz ein weiteres Feuer an. An anderer Stelle forderten die in einem Gehöft bei Béziers de Rezo internierten Bürgerkriegsregimenter ihre volle Bewegungsfreiheit und protestierten gegen gewisse kleine Dienstleistungen, so namentlich für die Reinigung des Quartiers und für die Vorbereitung der Nahrung. Nur durch energisches Eingreifen der Grenzschutztruppen konnten sie wieder zu einiger Vernunft gebracht werden. „Wartet nur“, riefte einer der Anführer während den französischen Polizisten zu, „Ihr werdet bald erfahren, was Bürgerkrieg ist. Die Reihe kommt jetzt auch an Frankreich.“

In allen Flüchtlingslagern haben, nachdem die Wünsche wieder mit Nahrung gefüllt sind, auch die politischen Diskussionen wieder angefangen. Dabei spielen Demonstrationen mit geballten Fäusten eine große Rolle. Immerhin gelang es einem Polizeibeamten

wann gehen allein durch sein energisches Eintreten, die Räumung des Lagers von Béziers durch die spanischen Bürgerkriegsregimenter zu erreichen. An anderer Stelle kam es bei den Verpflegungsbüros zu Zwischenfällen, da die Bürgerkriegsregimenter die Nahrung erheben hatten, zuerst vor den Frauen und Kindern verweigert zu werden. An manchen Stellen gingen die rassistischen Parolen sogar so weit, den Frauen die Teller mit Nahrung aus der Hand zu reißen. Die beiden Minister Sarraut und Marcet haben daher verfügt,

daß sofort zwei neue französische Regimenter an die Grenze geschickt werden und zwar das 15. Infanterie-Regiment von Albi und das 2. Garde-Regiment von Tarbes.

Die Inspektionsreise der beiden Minister soll heute

fortgesetzt werden. Man erwartet, daß der französische Truppenausmarsch an der Grenze noch weiter verstärkt werden soll, da für die zu erwartende ebengültige Flucht der noch verbleibenden Bürgerkriegsregimenter in Spanien die Abperrung fast genug sein muß, damit nicht etwa die roten Horden mit allen ihren Waffen wie eine Uberschwemmung in Frankreich einbrechen.

In der französischen Kammer hat sich eine Gruppe von 128 Abgeordneten unter Führung des ehemaligen Ministerpräsidenten Fauchon gebildet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, für die Verständigung zwischen Paris und Burgos einzutreten. Die Gruppe hat gestern ihren eine Demarche beim Ministerpräsidenten Daladier unternommen, damit die französische Regierung endlich einen diplomatischen Vertreter zu General Franco schicke.

Der Reichsberufswettkampf eröffnet:

Warum Gesundheitspflicht der SD?

„Was könnte Herrmann Göring alles dafür laufen!“

Sab. Berlin, 31. Jan.

Der Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen 1930 wurde am Dienstagabend mit einer großen Kundgebung im Berliner Sportpalast feierlich eröffnet. In Gegenwart zahlreicher Ehrengäste, an ihrer Spitze der Reichsführer H. Himmler und Reichspropagandaminister Goebbels sowie der Berliner Wettkampfleiter und von mehr als 15 000 Wettkampfteilnehmern, in der Hauptstadt Angehörige der Berufsarten, der Hitler-Jugend und des NSDAP, sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsführer von Schirach und Obergruppenführer Kymann über den Sinn dieser großen einheitsartigen Aktion. Die Eröffnung nahm Obergruppenführer Kymann vor.

Am diesjährigen Wettkampf haben sich, wie er mitteilte, 3340 813 Teilnehmer freiwillig gemeldet, und zwar 1 482 188 Jugendliche und 1 108 627 Erwachsene. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine Steigerung um nahezu 800 000 Teilnehmer.

In diesem Jahre werden zum ersten Male auch Jugendliche der Ostmark erfasst, außerdem 60 000 Handwerker. Zum ersten Male haben sich mit einer

Teilnehmerzahl von 2000 auch Deutsche jenseits der Reichsgrenzen zur Idee des Reichsberufswettkampfes betannt.

Dann nahm der Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort. Der Reichsberufswettkampf sei ein Werk, das heute mit der Geschichte und dem Leben des deutschen Volkes untrennbar verknüpft sei. Mussolini habe in Berlin einmal gesagt: „Das

Nicht paffen — bessere Cigaretten mit Verstand rauchen!

ATIKAH 5^{er}

„Die Solidarität der Rechte“ zwischen Berlin und Rom:

Italiens Forderungen u. unsere Kolonialansprüche -

„werden die nächste Zukunft Europas bestimmen“, erklärt Giornale d'Italia

Drahtbericht und vom Berichters

Rom, 1. Febr.

Das römische Regierungsgeschäft nahm gestern Abend die italienische Forderung zwischen den deutschen Kolonialforderungen und den westlichen Aspirationen Italiens eine „Solis hactenus“ der Rechte. Die Beziehungen nach Rechte Deutschlands und Italiens, schreibt Gazzetta, sind verschiedenen Ursprungs, aber gleicher Natur. Sie geben ihren Weg gemeinsam und werden in der nächsten Zukunft einen großen Teil der europäischen Geschichte beherrschen.

Die Solidarität der Ziele und Mittel Deutschlands und Italiens seien nicht offenbar, sondern verhalten. Aber es müsse festgestellt werden, daß von der anderen Seite auf die berechtigten Forderungen mit Rücksichtnahme statt mit Verhöhnung geantwortet werde. Gegenüber diesen dankbaren Drohungen habe Italien die Solidarität wieder betätigt, die in eine Allianz der Waffen ausmünden könnte.

Das Regierungsgeschäft fährt fort: Mussolini hat in Reich öffentlich die bewährte Solidarität Italiens in der Entwicklung der deutschen Forderungen erklärt. Hitler kündigt die gleiche deutsche Solidarität für die Entwicklung italienischer Forderungen an. Hitler weiß, daß Italien nicht ungeschätzliche Abenteurer sucht, noch an ungerader aggressiver Verlogenheit rivaler Interessen anderer denkt, sondern lediglich die gerechte Begehrung der Reaktionen. Die Lösung vor seinen bewährten Rechten fordert. Deutschland unterstützt alle Italien, weil es keine berechtigten Beweggründe anerkennt, wie Italien Deutschland unterhalte, weil seine Forderungen einem allgemeinen Grundgesetz europäischer Gerechtigkeit entsprechen. Das Problem der Gerechtigkeit stelle sich ebenso für Deutschland, Japan und Brasilien.

Für Deutschland stehe es sich Aufgabe der Kolonialen, für Japan die Erfüllung der Kolonialen Kolonialen in China und für Italien die Anerkennung seines Rechtes auf koloniale Entschädigungen gegenüber Frankreich.

Die Möglichkeit friedlicher Lösungen für die Kolonialen Italiens wird von mehreren Kommentatoren betont. Es heißt es in einer Bemerkung der „Stampa“, daß Italien und Deutschland feinerlei Vorherrschtspläne hätten. Es habe noch kein Problem gegeben, daß der Führer anmaßt habe, ohne dafür friedliche Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt zu haben. Aber der Weg müsse geändert werden von Ungerechtigkeit. Dies sei der Preis für das neue Europa.

Bekanntlich bemerkenswert ist die Stellungnahme des Reichs und Deutschlands zur deutschen Staatsminister Parinacci, der über sein deutsches Einverständnis im „Regime Fascista“ folgendes berichtet: „Denn besteht ein Deutschland, das so hart ist wie

noch nie, wie es die großen Kaiser des Mittelalters niemals hatten, noch Friedrich der Große oder Bismarck sich verhalten konnten.“

Wir haben die Verhältnisse der großen Nationen bei den Worten „Italien“ und „Kolonial“ ausgedrückt. Deshalb hat die Rede des Führers für uns in dieser Hinsicht nur das Bedeutsame, was für uns bereits absolute Gewissheit war. Aber in seiner Rede ist Hitler noch einen Schritt weitergegangen. Er hat Stellung für die Forderungen der beiden raumarmer Nationen genommen. Er hat der Welt gezeigt, daß das friedliche Verhältnis für diese Forderungen der beiden Nationen nicht schädlich, sondern im allgemeinen Besten liegt. Wir Italiener und Deutsche legen gemeinsam die Schlichte fort, um und friedlich das Tor zur Zukunft zu öffnen. Wenn wir aber angegriffen würden, kämpfen wir mit unerschütterlichem Willen, und wir werden, wie Mussolini unerschütterlich fest hat, durchkommen.“

„Die Lage in Tunis immer unhaltbarer“

Sab. Rom, 31. Jan.

Die fortgesetzten Drangsalierungen, denen die italienische Bevölkerung in Tunis durch Franzosen und Juden ausgesetzt ist, veranlassen den dortigen Korrespondenten des „Giornale d'Italia“ zu der

Aussage, daß die Lage in Tunis für die Italiener immer schwieriger und unhaltbarer geshalte. Die antisemitische und jüdische Propaganda habe ihre Tugenden und Verbrüderungsmomente verschärft. Man könne in Tunis kaum italienisch reden, d. h. die Sprache gehörend, die nach nur kaum 30 Jahren die einzige war, mit der man sich dort mit der Eingeborenenbevölkerung verständigen konnte, als es Franzosen und Drohungen auszuweichen. In jedem Italiener lege man einen Feind und einen Spion. Man verhalte auch, den Italienern durch Verhaftungen zu schaden und sie durch Verdrehungen einzuschüchtern oder sie durch Verdrehungen zur Kapitalflucht zu veranlassen. Mit allen Mitteln werde man die Widerstandskraft der italienischen Bevölkerung schwächen, was aber nicht gelingen werde.

Der Führer Kolonialminister Generaloberst Heyt. Der Führer und Reichskanzler übermittelte dem Generaloberst Heyt anlässlich seines 70. Geburtstages telegraphisch seine besten Glückwünsche.

Die Arbeiten an der italienischen Autobahn. Am Dienstag wurde in Ostmark die Arbeit für den ersten Abschnitt der Ost-Bek-Autobahn in der Tische-Blowacki aufgenommen.

Die Verbundenheit zwischen SA und Miliz

Stabschef Lutz in Rom - Auszeichnung der SA-Reiter durch den Duce

Drahtbericht und vom Berichters

Rom, 1. Februar.

Der Stabschef der SA Lutz, der an den heutigen Feiern zum 10. Jahrestag der faschistischen Miliz teilnimmt, trat gestern nachmittags in Begleitung seiner Gattin und Obergruppenführer Kymann im Flugzeug in Rom ein. Zum Empfang hatten sich der Generalstabschef der Miliz Russo, der deutsche Vorkämpfer von Madonnen und seine Gattin, der Landesgruppenführer Italien der NSDAP Gysel und Ortsgruppenleiter Dr. Buch auf dem Flughafen eingefunden. Ebenfalls waren die seit einigen Wochen als Gäste der Miliz in Rom anwesenden SA-Reiter und SA-Bayer zur Begrüßung des Stabschefs der SA anwesend. Stabschef Lutz schritt nach seiner Ankunft eine Ehrenkompanie der faschistischen Miliz an.

Die kameradschaftliche Verbundenheit zwischen SA und Miliz findet durch die Kameradschaft des Stabschefs der SA bei der heutigen militärischen Zeremonie am Alter des Vaterlandes, bei der der Duce Goldmedaillen an die Angehörigen von Frontenpartisanen Herrschaften wird, einen klaren Ausdruck. Anschließend an diese Zeremonie

wird der Duce den Vorkämpfer der Schwarzenbataillone, Majorat 2000 Mann, abnehmen. Am Nachmittag finden die Reiterwettkämpfe und am Abend das Vortreffen zwischen SA und Miliz statt. An diesen Zeremonien nehmen der Duce und der Stabschef der SA teil.

Die sechs SA-Reiter, die heute bei den Wettkämpfen die sehr schwierige Cavabridge mit außergewöhnlich hohen Hindernissen reiten, sind Gegenstand einer besonderen Auszeichnung durch den Duce geworden. Am Auftrage Mussolinis verlieh ihnen Oberst Russo einen vom Duce für italienische Turnerreiter gestifteten Orden, durch den die SA-Reiter „Ehrenreiter der faschistischen Miliz“ geworden sind. Diese Ordenverleihung bedeutet eine besondere Auszeichnung, da sie nur für außergewöhnliche Turnierleistungen erfolgt.

Die SA-Reiter haben gestern nachmittags der Beobachtung vor dem Palazzo Venezia, dem Reinerungsbüro Mussolinis beigewohnt, wobei sie von der anwesenden Menge mit Gehrufen begrüßt wurden. In dieser Kundgebung fand die italienische Dankbarkeit für die Leistungen des Führers über die deutsch-italienische Verbundenheit einen spontanen Ausdruck.

Man und Deutschland erleben ihre lange Geschichte mit der Besetzung eines von ihnen bedroht.“

Der Reichsberufswettkampf könne man geradezu als organisierten Volksaufstand gegen die Berufslosigkeit bezeichnen.

Der Reichsjugendführer wies darauf hin, daß in den bisherigen Berufswettkämpfen jeder zweite Gewinner der Lohn eines Arbeiters sei. 54 v. H. aller Sieger des Berufswettkampfes kommen aus Familien mit vier oder mehr Kindern, 20 v. H. der Teilnehmer seien in Familien aufgewachsen, die selbst keinerlei Mittel aufbringen können, um für die berufliche Fortbildung ihrer Kinder etwas zu tun.

Der Reichsjugendführer sprach dann zu der Berliner Jugend über die Gesundheitspflicht, die ihnen nicht nur die Parole des Jahres 1930 sein sollte. Er hofft, daß sie für alle kommenden Jahre ihres Lebens Geltung behalte.

Die Jugend soll auf den Führer, aber auch auf Mussolini und Franco schauen, die alle ihre Nachkommen seien. Hier habe er die wahren Ideale seiner Jugend. Was könnte man mit zweieinhalb Milliarden, die das deutsche Volk im Jahr für Tabak ausgibt, alles beibringen! Was könnte Hermann Göring dafür schaffen!

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley stellte in dem Mittelpunkt seiner Ausführungen die jetzt in Deutschland unter dem Zeichen des Nationalsozialismus sich vollziehende gewaltige Volkserhebung. Wir hätten die Aufgabe, daran zu arbeiten, nicht nur jedem Deutschen einen Arbeitsplatz zu geben, sondern ihm darüber hinaus den Arbeitsplatz zugewiesen, der seinen Kräften und Fähigkeiten am weitesten entspricht.

Das deutsche Volk ist, so schloß Dr. Ley, gleich dem Bergdecker, der einen steilen, sich aufragenden Hang zu erklimmen sucht. Immer wieder fürchte unser Volk von mühsam errungener Höhe in den Abgrund. Nun hat es wieder diesen Weg zur Höhe angetreten, denn vor uns marschiert einer, den wir den Ersten aller Deutschen nennen. Er bahnt und den Weg in die Zukunft und wie eine einzige Schicksalsgemeinschaft, alleidem angeleitet, folgen wir ihm behingunglos und treu.

Nun gibt es kein Zurück mehr, und keine Roms vorwärts! Fiedmal, so schloß Dr. Ley unter tosendem Beifall, werden wir es packen!

Die Reden der Reden beschlossen die demnächstige Kundgebung zur Eröffnung des diesjährigen Reichsberufswettkampfes.

Der Führer besucht das Berliner Reich und Reichsturmier. Anlässlich des 1000-Tages beim Internationalen Berliner Reich- und Reichsturmier in der Reichshalle am Mittwoch wird der Führer das Turnier besuchen.

Ausflug der Reichsreiter bei den faschistischen Parteilagern. Parteiführer Starace hat den Auszug der Reichsreiter, soweit sie Italien betreffen, in allen Parteilagern angeordnet.

Der römische Außenminister nach Anwesenheit abgereist. Außenminister Ciano ist am Dienstagmittag zu einem zweitägigen Ausflug nach Belgien abgereist. Er wird mit Reichsberufswettkampf Stabschef Lutz eine Audienz haben.



Mannheim, 1. Februar.

Fröhlich durch den Februar!

Ja, jetzt wird allmählich heller, täglich spürt man's etwas mehr, und der Weg zum Kohlenkeller fällt schon jetzt nicht mehr so schwer. Selbst die Licht- und Gastarife sinken mit der helleren Zeit, und man freut in Herzendiefe sich der Sonnen-Sparbarkeit!

Traurig lächelt jetzt der Winter, und dann schmeißt er sich gerührt, denn er kommt nun leicht dahinter, daß man ihn zu Grabe führt! Wo die Lichttarife purzeln, kann er in der Regenzeit nicht mehr allzulange wurzeln, und es schmilzt ihm hin der Bart!

Doch bevor er sich im Schilde wilden Wetters hülf verdeckt, naht sich fröhlich ein Gebläse, der die Reue schreit und neckt! Auf dem Kopf die Schellenmütze, und im Blick der Schalkheit Strahl, wirbelt durch des Griesgramms Flügel fest und froh Prinz Karneval!

Aus dem Häßchen, aus den Präden klopft er Staub und Müffigkeit, um die rechte Luft zu wecken für die bunte Karnezeit! Diese ist nun mal des Lebens ganz besondere Frohsinnstunde, und es lebt der Mensch vergessend, der kein Narr gewesen ist!

Niemand soll das von uns sagen, drum wollen wir auch dieses Jahr mit den Fröhlichen und Schlägen fröhlich durch den Februar, bis mit seinen letzten Stunden Karnezeit fällt und Mitternacht und wir zur Zukunft gelundend in der Aschermittwochsnacht...

Herz-Blas.

Wichtig, das cremebräunliche Myzerin, schmeiert und brennt nicht und schält sich schon samtweiche Haut. 25, 50 und 60 Pf.

Ab 1. Februar: Neuer Preiszeitraum für Eier

Die Verbrauchspreise für Eier und Entenier im Reich waren durch Verordnung des Preisbildungskommissars dahin neu geregelt worden, daß innerhalb des Jahres vier verschiedene Preiszeiträume unterschieden werden. Die "Deutsche" weist darauf hin, daß danach am 1. Februar ein neuer Preiszeitraum eintritt, der bis zum 31. März 1939 dauert. Die Preise für deutsche Bandelkollener bewegen sich in diesem Preiszeitraum zwischen 12½ und dreizehn Pfennigen je Stück, die für anforderte Eier (Büchelnde Eier) zwischen 9½ und 10½ Pf. Ungekennzeichnete Eier kosten in dem genannten Zeitraum 10 Pf. Doch gilt für sie in den Gebieten des Eierwirtschaftsverbandes Rheinland und des Regierungsbezirks Aachen ohne die Landkreise Emmerich, Hamm, Soest und Uckermark eine Ausnahmeregelung mit einem Höchstpreis von 11 Pf.

Blick auf Seidenheim

Auch hier zeigt sich die Frühjahrsstimmung

Nun ist auch Seidenheim in das bunte Karnevalsfreuden getaucht. Der Turnverein 08 begann den närrischen Reigen der Maskenbälle mit einer "Eröffnung des neuen Seidenheimer Sportfeldes im Dolenswald". Geschnitzte Saaldekoration, eine rührige Stimmungsgesellschaft und in erster Linie natürlich die frohe Laune der zahlreichen Besucher sicherten den Erfolg. Wirklich ein vielversprechender Auftakt. Weitere Maskenbälle folgen am 4., 12., 19. und endlich am 28. Februar. Seidenheim 08 will recht bald die neue Seidenheimer Sportanlage in etwas stillerem Gemüde, als bei der erwähnten Veranstaltung erleben möge...

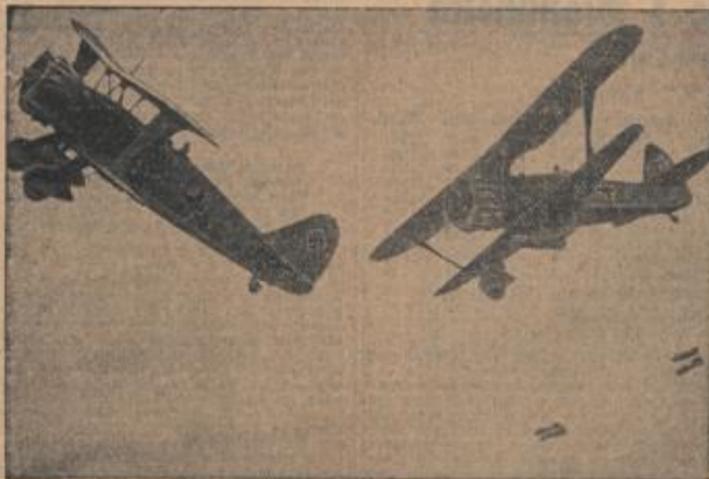
Im Zuge der Veranstaltung wertvoller landwirtschaftlicher Arbeitskräfte veranstaltete die Landwirtschaftskammer Baden anschließend in unserem Vorort in hochinteressanter Weise einen Meßkurztag. Selbstverständlich werden dabei auch weiterhin allgemein interessierende Fragen der Viehwirtschaft zur Sprache kommen. Der Lehrgang, der sich über sechs Tage erstreckt, ist sowohl dem Bauer als auch dem Jungbauer manche wertvolle Anregung.

Die Schachfreunde Seidenheim-Tina & beim luden am Sonntag zu einem "Runden Abend" im großen Schloßaal. Der Vereinsführer Dr. Müller hatte die Freude, zahlreiche Besucher begrüßen zu können. Ein schönes Programm mit Spiel, Tanz und viel Humor widmete sich in bunter Folge ab. Im Mittelpunkt stand ein Theaterstück "Die unheimliche Schachpartie" aus der Feder des Vereinsführers selbst, das beste Nachspiel hervorrief. Anschließend wurde gelacht.

** Vortrag über Deutsch-Ostafrika. Am Montag, dem 13. Februar, wird in der Kunsthalle Oberleutnant a. D. Kraut einen Bildvortrag halten über "Deutsch-Ostafrika im Krieg und im Frieden". Oberleutnant Kraut, der ja wohl einer der bekanntesten Mitkämpfer des General a. Dittom-Borck ist, wird bei diesem Vortrag ausgearbeitete Bildbilder eigener Aufnahme, die sowohl aus der Zeit vor und während dem Kriege als auch aus der Nachkriegszeit stammen. Die neuesten dieser Bilder hat er erst anlässlich seiner vor 2 Jahren erfolgten letzten Reise durch die Kolonie aufgenommen.

Bei unseren Sturzkampffliegern

Was der Kameramann in Kitzingen am Main sah



Sturzkampfflieger beim Angriff. Rechts: Abwurf der Bomben; links: Abfangen und Wiederauffstieg.



Im Lager der 250 kg-Uebungsbomben (Zehrt Bildbericht, Sonder-Multiflex-Bl.

Oberstehend veröffentlicht wir zwei interessante Photos, die unser Bildberichterstatter anlässlich des dieser Tage erfolgten Pressebesuches bei den Sturzkampffliegern in Kitzingen a. Main aufgenommen hat. Wir haben bekanntlich über den Dienst bei der Luftwaffe ausführliche Berichte gebracht.

Das Kind ist kein Ausbeutungsobjekt!

Jugendliche mußten früher 15 Stunden arbeiten — Schlimme Härten, die das Jugendbeschutzgesetz beseitigt hat

Der 1. Januar des neuen Jahres brachte und — dem nationalsozialistischen Staat blieb es vorbehalten, es in ausreichendem Umfange zu schaffen — das so dringliche Jugendbeschutzgesetz, das einen hundert Jahre währenden Kampf um Jugendrecht und Jugendbeschutz erfolgreich zum Abschluß brachte.

Die große Bedeutung dieses wahrhaft nationalsozialistischen Gesetzes, dessen Forderungen längst im Parteiprogramm verankert sind, läßt es angebracht erscheinen, das Gesetz einmal in seinen wesentlichen Zügen zu erläutern, vor allem deshalb, um bereits aufgetretenen Zweifeln und Unklarheiten, die durch besondere häßliche Verhältnisse bedingt sind, — die Gaunerschleberstrolche der Deutschen Arbeitsfront berichtet und von solchen — entgegenzusetzen.

Sechsjährige Kinder wurden ausgebeutet

Im vorigen Jahrhundert gab es zunächst keinerlei gesetzliche Bestimmungen, die das arbeitende Kind, das vielfach die Tätigkeit Erwachsener ausübte, in Schutz nahm. Erst später lehren wir die nachfolgende Bittschrift, die für lebendes und deshalb besorgte Menschen in der damaligen Zeit an eine maßgebliche Regierungsmacht richtete:

„Die in angeblicher Weise und oft mit großer Härte stattfindende Verwendung ganz junger Kinder zur Aufzucht der Schuljungen für die Seidenweberei, die meist gebückte Stellung der Kinder bei dieser Arbeit und die lange Dauer derselben haben uns nämlich bestimmt, Ew. Exzellenz hohen Befehl...“

Eine weitere Eingabe lautet:

„Die Arbeitszeit der in den Feldsiegeleien beschäftigten Arbeiter dauert meist von 4 Uhr ab bis zum Eintritt vollständiger Dunkelheit, also je nach der Jahreszeit 9 bis 10 Uhr. Abzüglich der gewöhnlich eingehaltenen Pausen, beträgt die Gesamtarbeitszeit somit bis zu 15 Stunden, auch für jugendliche, meist mit Steinabtragen und Aufsehen beschäftigte Arbeiter.“

Die Armee beschwert sich

Nicht durch direkte empörte Einwendungen mitleidender Menschen wurde die Regierung veranlaßt, schmerzliche Abhilfe zu schaffen, sondern erst durch einen alarmierenden Bericht der Armee, der

feststellte, daß der Rekrutenersatz aus den industriellen Gebieten schlechter sei als aus den ländlichen Bezirken. Diese Tatsache sei wohl ausschließlich auf die überlangen Arbeitszeiten und die Nachtarbeiten der Jugendlichen zurückzuführen. Auf Grund dieses, eines dringlichen Abhilfe fordernden Berichtes wurde die Preussische Regierung im Jahre 1879 bewogen, den Erlass eines „Regulativs über die Beschäftigung Jugendlicher in Fabriken“ herauszugeben, der immerhin das Regulativ war in jeder Beziehung noch sehr unzulänglich, die bei dieser Andeutung einer gerechteren Anbahnung darstellte.

Das im Jahre 1891 erlassene „Arbeiter-Schutzgesetz“ brachte einen wesentlichen Fortschritt dar, und das „Kinder-Schutzgesetz“ vom 31. März 1903 regelte den Schutz des eigenen und fremden Kindes über 12 Jahren, aber ließ die Arbeitszeitordnung von 1903 noch immer die Möglichkeit, Jugendliche bis zu zehn Stunden zu beschäftigen.

Heute ist die Kinderarbeit grundsätzlich verboten. Der Nationalsozialismus hat die Mängel veralteter Lösungen früherer Generationen beseitigt und ein Jugendbeschutzgesetz geschaffen, das in der Welt einzigartig dasteht.

Danach ist Kinderarbeit grundsätzlich verboten und nur in Ausnahmefällen mit Genehmigung des Gewerbeaufsichtsamtes zulässig. Die Beschäftigung fremder Kinder darf nur erfolgen, wenn eine Arbeitskarte, die bei der zuständigen Ortspolizeibehörde zu beantragen ist, ausgestellt wird. In jedem Falle also wird geprüft, ob sich das Kind, das beispielsweise in einem Varietee auftritt, nicht irgendwelche körperliche Schädigungen ausleiht, die für seine Gesundheit lästige Folgen haben können. Vollkommen neu ist die Vorschrift, daß 12-14jährige Kinder während der Schulferien eine arbeitsfreie Zeit von 15 Werktagen jährlich erhalten müssen. Eltern, die ihre Kinder zu Hause (Hausarbeit) laufend beschäftigen, sind nachgefordert — das müßten sie ja selbst wissen —, deren Gesundheit nicht unverantwortlich aufs Spiel zu setzen. Verschärfte Maßnahmen.

Ein Zeitlicher hat sich die Mühe gemacht, die Arbeits- und Urlaubszeit jugendlicher Arbeiter vor 1933 einmal zahlenmäßig zu kontrollieren. Nach-

folgend das Ergebnis: Jeder 2 Jugendliche mußte mehr als 48 Stunden in der Woche arbeiten, jeder 8 leistete regelmäßig Sonntagsarbeit. Im Jahre 1927 waren nur 61 v. H. aller Berufsschüler bis zu 48 Stunden in der Woche tätig, 9 v. H. dagegen arbeiteten mehr als 60 Stunden. Im Rohrungs- und Genußmittelgewerbe errechnet man einen Arbeitsdurchschnitt pro Tag von 12 Stunden 35 Minuten. Vor der Nachtübernahme hatte jeder 2 Jugendliche keinen Frühlings am Sonntag (Vehrlinse mußten nach der Arbeitszeit die Werkstätten in Ordnung bringen)

Kinder sollen wachsen.

Bei Blutarmut und Appetitlosigkeit geben Sie ihnen Bioferin, das vorzüglichste Kräftigungsmittel. Bioferin liefert besonders auch in Genesungszeiten Kindern und Erwachsenen wertvolle Dienste.



gen und wideres mehr). Jeder 4 Jugendliche erhielt überhaupt keinen Urlaub und nur jeder 25 mehr als vierzehn Tage.

8-Stunden-Tag für Jugendliche

Die Bestimmungen des Gesetzes erhöhen heute das Schalter der Jugendlichen von 16 auf 18 Jahre. Die Arbeitszeit ist auf 48 Stunden wöchentlich festgelegt, die Berufsschulezeit wird auf die Arbeitszeit angerechnet. Die Ruhepausen erfahren eine vernünftige Regelung. Nachtarbeit (zwischen 20 Uhr und 6 Uhr morgens) ist verboten, auch für Inventurzeiten. Am Samstag muß um 14 Uhr Schluss sein.

Es ist erwünscht, den Jugendlichen gerade am Wochenende einen Zeitraum zur Erholung zu geben. Hierzu kommt die Notwendigkeit staatspolitischer Erziehung, für welche neben dem Sonntag besonders der Samstagvormittag in Frage kommt. Daß Jugendliche am Sonntag arbeiten ist grundsätzlich verboten.

Urlaub für Fahrt und Lager

Die Mindesturlaubsdauer für Jugendliche unter 16 Jahren beträgt 15 und für solche über 16 Jahren 12 Werktage. Alle Jugendlichen, die mindestens 10 Tage an einem Lager oder einer Fahrt der Hitlerjugend teilnehmen, erhalten 18 Werktage Urlaub.

Gerade hier wurde nun die Frage aufgeworfen, ob der Junge, nachdem er drei Monate im Betrieb beschäftigt ist, Anspruch auf den ganzen Jahresurlaub hat oder nur auf den entsprechenden Teil. Die Entscheidung darüber ist dem Betriebsführer anheimgestellt, der — ist er einseitig — seinem jungen Arbeiter den ganzen Urlaub gewähren wird. Der Jugendliche soll natürlich — um geistig ausspannen zu können — seinen Urlaub geschloffen erhalten. Gilt die Fortbildungsschule als Berufsschule?

Das Jugendbeschutzgesetz bestimmt, daß den jugendlichen Beschäftigten nicht nur die zur Erfüllung der gesetzlichen Berufsschulpflicht notwendige Zeit zu gewähren, sondern auch die Unterrichtszeit in der Berufsschule auf die Dauer der Arbeitszeit angerechnet und der Lohn für die Unterrichtszeit weiterzugeben ist.

Welten nun auch die Fortbildungsschulen, wie Sie bei uns in Baden bestehen, als Berufsschulen? — Ein Handwerksmeister, dessen Lehrlinge die Fortbildungsschule besuchen, trug diese Frage vor die Gaunerschleber.

Kuh er den Lohn zahlen oder nicht? Hier überläßt das Gesetz dem Arbeitgeber die freizügige Auslegung. Er kann großzügig, jedoch auch kleinlich sein.

Es kommt auf den Weis an, nach dem die harten Gesetzesformeln ausgelegt werden. Dadurch erhält das Gesetz Leben und schafft sehr wohl die Voraussetzung für eine ständig sich steigernde Leistungsfähigkeit der deutschen Jugend, wie wir sie alle wünschen.

Dintweil

Der Abend des Karneval-Quartells. Das bekannte Karneval-Quartett bringt im Rahmen der Karnevalskommunion den Dintweil des Streichquartetts in a-Moll von Beethoven. Das Streichquartett O-Tur von Carl Stamitz zum Quartett. Das Quartett bildet Bruno Scherzer berühmtes Quartett-Trio in Es-Dur mit Friedrich Scherzer am Violine. Die Veranstaltung findet im neuen Kammermusikkol der Hochschule statt.

Euphroline wird eingeladen

zur Heueris-Damen-Systemdehnung am 3. Februar. Liebe Euphroline!

Es ist bereits jetzt ein ganzes Jahr her, daß ich dich nicht mehr gesehen, ja überhaupt noch etwas von dir gehört habe. Seit jener denkwürdigen Heueris-Abendmahlzeit, auf der wir und so häufig amüsiert hatten, hast du dich in Stillenweigen geliebt. Nun, da die goldene Abendzeit naht, habe ich meinen Fußballer entwischt, um dich wieder auf die richtige Bahn zu bringen, oder wie man hier sagt, deinen "Dicksop" etwas zu erweichen. Nichts ist dazu besser geeignet, als dich zu der kommenden Großveranstaltung in Mannheims größtem und schönsten Saal, dem Ribbelungssaal des Hofengartens einzuladen.

Unüßlich steigt da der Glanz des Mannheimer Karnevals, die

Größe Heueris-Damen-Systemdehnung

Ullige Blakatanalysen weisen schon darauf hin, daß der Vorverkauf für die einigartiger Sitzung eröffnet ist. Ich habe es natürlich nicht unterlassen, mir sofort eine Anzahl Karten zu beschaffen, um für den Kulturkreis meiner Bekannten und Freunde, die alle zur Sitzung wollen gewappnet zu sein.

Liebe Euphroline! Beim letzten Familienrat habe ich unter Diktation davon Kenntnis erhalten, was alles für die große Karnevalistische Sitzung, die weit über Mannheims Mauern hinaus ihre Anziehungskraft ausübt, geplant ist. Die Anlage, oder wie es auch heißt, der verbindende Teil, liegt wiederum in den berühmten Händen des verträglich auf Lebenszeit angelegten Heueris-Damen-Systemdehnung-Vergänigungs-Komitees. Offensichtlich

Hoher Besuch ist wieder zu erwarten. Von Stuttgart, Mainz, Würzburg und Wehrheim kommen die Herräten, um unserem unerfährlichen Heueris ihre Reverenz zu erweisen. Die besten Mäntel werden einen Generalangriff auf das Zwerchfell ausüben. Es ist also jedem, der das Leben überdauern will, Gebenheit geboten, sich für wenig Geld insulassen. Schluß auf Schluß werden bewährte Ränker den Abend zu einem Glanzpunkt unserer Mannheimer Abendmahlzeit machen. Das gesamte Ballett unseres Nationaltheaters, das dir im vergangenen Jahre so sehr gefallen hat, wird mit ganz besonderen Darbietungen den Abend verschönern.

Jum erdenmal weisen in Mannheims Mauern Vertreter einer Korrespondenz, die auf wehrhundertjährige Tradition zurückblickt. Dem rührigen Herräten ist es gelungen, die

Nationaler Vorstoß

zu verpflichten, um allen Besuchern die uralten Masken zu zeigen. Der Glanzpunkt des Abends bedeutet wieder feierliche Proklamation des Prinzen Karneval 1939. Eine mit großem Aufwand extra vom Heueris gefertigte feierliche Bühnendekoration wird den Festsaal des Ribbelungssaales in einer Weise ergänzen, daß die Besucher nicht aus dem Staunen herauskommen.

Also, liebe Euphroline! Gehe mir sofort telegraphisch Nachricht, ob du kommst und noch mehr Andängeln mitbringst, denn der Kartenverkauf ist so rasch, daß mit einem ausverkauften Hause wieder gerechnet werden muß. Belagt doch das diesjährige Motto: „Unbefragt und better, geht der Frohsinn weiter“ alles.

In aller Eile und mit dem Heueris-Schlachtwort „Hol“ Dein RuRl.

Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

Das Geheimnis der Schloßherrin

Eine Greisin finanzierte eine Verbrecherbande ohne es zu wissen

Rissa, Ende Januar.

Die Kriminalpolizei von Rissa machte dieser Tage die erstaunliche Entdeckung, daß eine der reichsten Schloßherrinnen Frankreichs, die 70jährige Madame de Melinager du Hut, seit längerer Zeit eine Verbrecherbande finanzierte und zu ihren Gängen gemacht hatte, ohne davon die geringste Ahnung zu haben. Hier hat das Leben wieder einmal die Phantasie eines Edgar Wallace überzogen. Eine ehrwürdige Greisin wird unter dem Einfluß eines geschickten Täufers zur Wirtin verführter Gangster.

Die Geschichte beginnt damit, daß Madame de Melinager du Hut vor einem halben Jahr aus ihrem herkömmlichen Schloß spurlos verschwand. War es ein Verbrechen, das an ihr begangen wurde? Lag Selbstmord vor? Vergeblich bemühte sich der Sicherheitsdienst, den Verbleib der alten Dame aufzufindeten. Sie hatte nicht einmal ihren in Paris lebenden Enkelkindern eine Nachricht zukommen lassen. Da entdeckte man vor kurzem plötzlich, daß die Greisin eine prächtige Villa in dem idyllischen Ortchen Saint-Laurent in der Nähe von Rissa bewohnte, ohne von diesem Wohnortwechsel irgendjemand Mitteilung gemacht zu haben. Zwei Vollzeitsinspektoren begaben sich in das Haus, um den Fall zu untersuchen.

Die alte Dame war sehr erkrankt über den Besuch. Sie habe ihren Enkelkindern wiederholt geschrieben, verkündete sie. Im übrigen wohne sie hier in der Nähe eines gewissen Mannes namens Lucien Jean, zu dem sie großes Vertrauen habe und der ihr ihren Lebensabend mit seinen wohlhabenden Freunden verbringe. Die Beamten entschloßen sich, daß durch eine nähere Untersuchung zu unterziehen. Der junge Mann, den die Greisin erwähnt hatte, war jedoch rechtzeitig durch eine Inter-

vier gelassen. Was man in seinem Zimmer fand, war seltsam genug: es waren Auslandspapiere, die auf drei verschiedene Namen lauteten, gefälschte Dokumente, Pianoscheffs, die die Unterschrift der vertrauensvollen Schloßherrin trugen, sowie Briefe, aus denen klar hervorging, daß der angebliche Herr Lucien Jean mit Unterweltkreisen in Verbindung stand.

So kamen die sonderbaren Vorgänge in der Riviera-Villa allmählich ans Tageslicht. Die Greisin hatte den jungen Mann kennen gelernt und war vollständig unter seinen Einfluß geraten. Sie hielt ihn für einen ehrbaren Kaufmann und ging auf seinen Vorschlag ein, eine Villa zu mieten und mit ihm gemeinsam zu beziehen. Lucien engagierte Hauspersonal, veranstaltete Feste, gab Einladungen und lebte mit seinen Freundinnen und Spielartellen in Saal und Orchester — alles auf Kosten der alten Dame, die keine Ahnung von den verführerischen Vorgängen hatte, sondern der Ansicht war, vor hochachtbaren, angeesehenen Leuten umgeben zu sein. Sie erlaubte Lucien alle Vollmachten, erlaubte es, daß er für sie „Spezialreise“ — der Betrüger ließ das Geld einfach in seine Tasche schießen — und vertraute ihm ihre Vögel an, die nie abgehängt wurde.

Auf diese Weise wurde sie in kurzer Zeit nicht nur, ohne es zu merken, einen beträchtlichen Teil ihres Vermögens los, sondern unterstützte auch unbewußt eine Verbrecher- und Dockschieberbande, die mit dem Geld der Schloßherrin ihre dunklen Geschäfte finanzierte und die Gewinne eintrah. Nun ist es gelungen, den angeblichen Lucien Jean zu verhaften. Er entsappte sich als ein langjähriger schwerer Betrüger namens Henri Charpentier, der wegen Fälschung vielfach verurteilt war und erst vor Jahresfrist in Abwesenheit von einem französischen Gericht zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde.

BILDER VOM TAGE



Diese beiden heben auch im amerikanischen Gesellschaftsregister! Ein amerikanischer Rechtsanwält hat sich einen Ehrentitel, um zu zeigen, was er von dem amerikanischen Gesellschaftsregister hält, und zwar hat er sein Testament als „Mr. und Mrs. A. H. von Schneidert“ in das Gesellschaftsregister für das Jahr 1930 eintragen lassen. Das ist es um zwei Tadeln handelt, war erst später herausgefunden. (Associated Press, Sonder-Nr.)

Im Dienst der Sprache:

Anfällige Redensarten

Wenn Ihnen dieses ein Begriff ist, dann werden Sie — um es entsprechend auszudrücken — auch darüber im Bilde sein. Ja, Sie sind im Bilde, sind immer im Bilde. Noch bevor ich Ihnen erklärt habe, was ich meine, noch ehe ich ausgeprochen habe, was ich sagen will, unterreden Sie mich: „Ich bin im Bilde.“ Frage ich Sie, ob Ihnen das ein Begriff ist, antworten Sie: „Bin im Bilde.“ Wir sprechen über dies und das. Alles ist Ihnen ein Begriff, und Sie sind stets im Bilde.

Unanständig mich ich mich sehr darüber wundern, welchen Begriff Sie von den Begriffen haben. Ich glaube, Sie haben keinen. Sonst würde es Ihnen nicht gefallen, alles zum Begriff zu machen. Begriff heißt zwar auch Ahnung. Ich kann also behaupten, wenn Ihnen das deutlicher ist, daß Sie keine Ahnung von den Begriffen haben. Wäre es anders, würden Sie empfinden, daß Sie zwar von allem Möglichen einen Begriff, eine Ahnung haben können, daß Ihnen aber nicht alles ein Begriff sein kann, weil der Begriff im engeren Sinne seinen Einfluß auf diese Art von Begriff geltend macht.

Ob ich einen Begriff, eine Ahnung vom Sinn des Lebens habe, darauf kann ich mit Ja oder Nein antworten. Aber ich werde niemals beladen, daß mir der Sinn des Lebens ein Begriff sei. Nun könnte allerdings der „Sinn des Lebens“ als Begriff betrachtet werden, als ein Begriff der Philosophie. Aber für mich wie für die meisten anderen wird er es nicht sein. Oder ist das Leben ein Begriff, ist mein Leben Ihnen ein Begriff? Das soll es nicht sein. Ist Kavaler Ihnen ein Begriff? Sämtlich! Gewiß, man denkt sich nichts dabei, man nimmt es nicht so genau, eine Begriffserwähnung will man nicht anzurichten. Man redet es nur so daher, weil man

der Abwechslung von Zeit zu Zeit bedarf. Nur bedürfte man gerade dieser unfähigen nicht. Sind Sie im Bilde? Vom Begriff zum Bild ist es für Sie nur ein Sprung, durchaus kein großer, sondern ein ganz kleiner Wortsprung.

Denn es ist so: was Ihnen ein Begriff ist, gilt Ihnen zugleich als Bild. So kann Ihnen selbst ein Bild, aber das Sie natürlich im Bilde sind, ein Begriff sein, und über einen Begriff können Sie selbstverständlich im Bilde sein. Das wäre nichts einzuwenden. Denn das Bild vertritt hier einen Zusammenhang, ein Ganzes. Wir dürfen nicht kleinlich sein. Seien Sie ruhig im Bilde, unterrichten Sie sich, verstehen Sie ein Ganzes, machen Sie sich einen Begriff davon (aber so, daß er Ihnen kein Begriff wird). Nur rate ich Ihnen, nicht bei jeder Gelegenheit zu betonen, daß Sie im Bilde sind. Schweigen Sie darüber, oder besser noch, gewöhnen Sie es sich ab. Oskar Jander.

Auch die NS-Gesetzgebungen
sind durch die durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NSD.

Orthodoxe Kritik

Ein stolzer und strenger Unschickbarkeitspaar war der Gemeinrat Wrommann, der vor 20 Jahren Oberhaupt des Stadtgarter Konfessionsrats war.

Vor den Schranken dieser Behörde stand einmal ein biederer Vandalpöbel, angeklagt, daß er zu viel trinke und besonders bei Bauerndayen sein Maß zu halten verlerne. Es wurde beschließen, daß er sich umfänglich von allen Dockscheiten, die geliefert wurden, fern zu halten habe. Das drückte den Kermten denn doch gar zu hart, und er bemerkte in Demut, die



Frankreich Uniform für Luftschiffschwester
Die Modetänzerin Frankreich lassen sich offensichtlich keine Belästigung anmerken. Ein eleganter Hut mit einer Feder und ein dunkler, schicklicher Umhang lassen sie vollständig die Tracht der neuen Luftschiffschwester. (Associated Press, Sonder-Nr.)



Er verteidigt seine Meinung mit der Waffe...
Der Herr der Handlung Medina (USA). Dieser Farmer verteidigt mit der Waffe sein Reichertum, welches gegen die Polizei- und Müllwerkstatt geschützt ist, die den Ort zu einem modernen Müllplatz gemacht haben soll. Eine Schmelzschmelze in der Nähe ist das hier. (Associated Press, Sonder-Nr.)

wache selbst könne doch nicht gar zu verwerflich sein, schließlich Christus der Herr selbst auf der Hochzeit zu Rana erschienen sei. Die äuernde Konfessions-

gewalt unterbroch ihn und sagte wörtlich: „Christus der Herr hätte dieses auch können dulden lassen!“ V. P.

Ich laufe an mir selbst vorbei / Von Hans Günther

Da habe ich also wieder einmal meinen Koffer gepackt — genauer: meine eigenen Koffer und die Koffer, die mir Bekannte gepackt haben. Bei jedem Umzug wird das Gepäck größer. Der Koffer eines mobilsten Herrn wächst im Laufe der Jahre, er wächst im umgekehrten Verhältnis zu dem Gefühl des Wohlbehagens in dem Zuhause. Entlang sparsam beleuchteter Räume, die früher einmal Salon, Speise-, Schlaf- oder Aufkleidzimmer gewesen sind und nun sämtlichen Verrichtungen des Alltags dienst tun. Die Wirtinnen, die guten, wissen es sehr genau, und so läßt man sich von Monat zu Monat mehr gefellen. Es muß allerlei polstern, bis die Vorrichtung von Zimmerleuchte und Koffern an Schrank verliert und die düstere Kammer, vom Regen in die Traufe zu kommen, einem recht unbegründeten besseren Optimismus weicht:

„Mögen Sie sich in der neuen Wohnung wohler fühlen als bei mir“, wünscht mir nicht ganz edelmütig die alte Wirtin. Wir geben „im guten“ aneinander und nur ihr Ton ist spitz und beleidigt. Nicht bleiben ihre Mieter, bis sie heirateten oder starben.

„Sie werden sich bei mir wie zu Hause fühlen“, sagt die neue Wirtin. Ich habe gewiß vergessen, wie man sich so fühlt, denke ich und stolpere mit den schweren Koffern polstern in das Zimmer, das heute mir mein mobilster Bekannter verlieh, weil er tatsächlich abgedrückt haben soll. Ob er sich hier zu Hause fühlte? Und ob mir zwischen diesen dunklen Tapeten wieder einfallen wird, wie das ist? Man wird sehen... Beiläufig aufpassen möchte ich ohne Wirtinnen.

Die ersten Tage wirken erstickend. Man überflutet die Hochzeit noch und erstickt in allem, was man in einem Viertel. Hoch oben im vierten Stock schaue ich beim Erwachen in ein richtiges Bild Himmel. Das ist schon etwas in dieser großen Stadt. Auch der Fahrstuhl, in dem man durch das Gange hinauf, und hinuntersteigt, hat seinen Reiz.

Noch bevor ich die zweite Mietsache, ist das Neue ist. Die Wirtin sagt, ich verbräuche zu viel Licht, und wechselt die Birnen aus. Unschickbar brennen nun fünfzigjährige Lampen in meinem Zimmer. Ist es überall, wo ein Mensch sich zu Hause fühlt, so dunkel?

Es regnet, tagelange regnet es. Der Regen wird jeden Morgen grösser und dünner. Die Straße wird schlecht gepulvert, die Anzüge naß, sie werden länger nicht mehr in den Schrank schubben. In einer Ecke hat eine Spinne ihre Netze ausgeworfen, ungeduldet wartet sie auf die Fliegen, die gelangweilt dardurch fliegen. Am Abend ist der Ofen kalt, der Tee lau, der andere Mieter im Badzimmer und die Wirtin ausgegangen. Nur eine Karte liegt auf dem Tisch die Erwartete wird nicht kommen.

Wärmend dringen die Geräusche der Straße herauf. Ich trete ans Fenster. Es regnet noch immer. Ueber die grauen, verwaschenen Dächer lüret herein ein klugeres Himmels, verflucht im blauen Dämmer des Abends. Eine Radiostimme drückt in die Gegend, es läßt sich nichts dagegen sagen, bis zehn kann jeder so laut sprechen und sprechen lassen, wie er will. Meine Kerzen fliehen tief hinein in die Fingerkuppen, die machtlos gegen die Fernschreiber trommeln. Noch bevor ich mir daran gesetzt habe, den Mantel auszuziehen, verläßt ich mein Zuhause.

Ich irre durch die Straßen — planlos, ohne Ziel. Der Regen dringt nur in Mantel, Nase und Schuhe nicht in mein Bewußtsein ein. Plötzlich bleibe ich stehen. Ich lebe durch die Scherben in einem matt erleuchteten Raum. Aber Gegenstand ist mir vertraut — das rote Plüschsofa, die grünen Stoffe, im Hintergrund das schmale Bett, in dem ich noch vor wenigen Wochen schlief. Am Schreibtisch — den Kopf in die Hand geklopft — der neue Mieter, vor sich Wand und Kiste im aufgehängenen Papier, neben sich den Tee, von dem ich genau weiß, wie er ihm schmecken wird. Er ist nicht, er trinkt nicht, er hat nur noch nachdenklich vor sich hin und läßt mich ungeduldet mein Spiegelbild betrachten. Ehe wieder

Bewegung in ihn kommt, bin ich an mir selbst vorbeigelaufen.

Ein Abend ist lang. So groß die Stadt auch sein mag, — er reicht aus, jedem ihrer Teile, in denen man einmal zwei, drei Monate, vielleicht ein halbes oder gar dreiwertel Jahr gewohnt hat, einen kurzen Besuch abzustatten. Der Omnibus jährt sich durch dichte, wirrliche Gassen in den Norden hinein, und dann hebe ich in einem dunklen Hinterhof. Meine Blicke setzen sich an der letzten nackten Gartenwandfront zu einem schmalen Fensterchen hinauf, hinter dem sich schmerzlich eine Gestalt bewegt — der Nachbar meines Ichs, von dem ein kleines Stück dort oben geblieben ist. Auch damals flüchtete der Regen oft eintönig auf Plakate, tropfte durch die Rinnen vom Dach, um rauchig abzuliechen. Aber das tat nichts. Man war nicht held allein, und blöwollen füllte die winzige Stube ein stilles behedendenes Glück. Und dann bin ich doch weggezogen, weil die freundlichen Leute für anderwärts Taler in der Woche nicht mehr geben konnten. Ich habe erst später erfahren, wie wenig man bei den anderen für ein Viehstich bekommt.

Die Stadtbahn dringt mich in den Westen zurück. Unterwegs, zwischen altem und neuem Zentrum, steht man in viele Stuben und Zimmern hinein. Ich schreie es so, als wären die Leute dort drinnen nicht von der Indifferenz dieser Dinge, die ihren Alltag in ihrer ganzen Ungleichmässigkeit jedem zeigen, der gerade vorbeifährt. Sollte nicht automatisch ein Vorhang herunterfallen, um die Bewohner vor neugierigen Blicken zu schützen? Aber warum verdrängen sie sich nicht selbst ihre Fenster? Freilich, was wäre viel zu verbergen? Alle, die vorbeifahren, werden so nur einen flüchtigen Blick auf das Ziergebild ihres Alltags, der in solcher zwangloser Reihenfolge wie ein Film vor ihren Augen abrollt. — Sie setzen sich im Zimmer hin, zu Mittag oder zu Abend essen, die Kleider ausbessern, die Zeitung lesen, kurieren, sie fahren für ein kleines Stück an sich selbst vorbei... Das ist alles, — Geheimnisse bleiben verborgen.

Noch vor vielen andern Häusern habe ich an diesem Abend gestanden und bin über den langen Weg

der Vergangenheit dahinspaziert. Am Ende bin ich vor mir selbst angekommen. Es war überall das gleiche. Ich bin älter geworden, sonst hat sich wenig verändert. Das ist die Gegenwart.

Am anderen Morgen ist der Spatz vorüber. Mein erster Blick nach dem Erwachen fällt auf das riesengroße Bild, das der Schwiegervater meiner Wirtin gemalt hat. Es hängt über der Couch, und ich habe immer Angst, daß es eines Tages herunterfällt und mich erschlägt, so mächtig ist es. Trotzdem bleibe ich noch eine Weile still auf dem Rücken liegen, überdenke meine nächsten Entschlüsse und betrachte nebenbei das Bild, das auf hoher See in Sturm geraten ist. Die Segel sind gebüht, aber die Mägen — ja, richtig, ich habe es bisher gar nicht bemerkt, die Mägen weht gegen den Wind. Entschlossen, überdenke ich meine nächsten Entschlüsse und betrachte nebenbei das Bild, das auf hoher See in Sturm geraten ist. Die Segel sind gebüht, aber die Mägen — ja, richtig, ich habe es bisher gar nicht bemerkt, die Mägen weht gegen den Wind. Entschlossen, überdenke ich meine nächsten Entschlüsse und betrachte nebenbei das Bild, das auf hoher See in Sturm geraten ist. Die Segel sind gebüht, aber die Mägen — ja, richtig, ich habe es bisher gar nicht bemerkt, die Mägen weht gegen den Wind.

Auch heute scheint die Sonne nicht. Aber es hat zu regnen aufgehört, und ich bin recht aufgeräumt und munter, als die Wirtin das Frühstück bringt. Da gerade der Frühstückstisch ist, komme ich sehr schnell auf Koffer, Tee und mancher andere zu sprechen. Natürlich wie die Nacht streift sie im Morgengraue vor mir, beleidigt als Danae. Unschickbarlich Jahre alt und ganz Dame. Sie hat bessere Zeiten gesehen, und eigentlich hat sie es überhaupt gar nicht nötig, zu vermieten und sich zu ärgern. Die andern Mieter, ausschließlich Regierungs- und Ministerialräte, Richter und Kerzte, alles liebe Menschen, waren beiseite, dankbar und immer zufrieden, sie verlassen sie erst, wenn sie heirateten oder starben und überleben noch heute. Weicher eben so alten und eben so vornehmen Wirtin wäre es nicht ähnlich erannnen? Sie sagen es alle. Gewiß, ich gebe zu, ich bin auch diesmal nur in die Traufe geraten. Trotzdem hat von neuem die Hoffnung, nicht die Erfahrung. Vielleicht liebe ich wieder in den Norden zu einziehen, ganz gewöhnlichen Leuten, bei denen noch niemand gefordert ist.

